National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 137 | Berleburg, Mittwoch, den 14. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Feindversuche zur Erweiterung des Brückenkopfes abgewehrt

Heftige Kämpfe im Raum westlich Caen und südlich Bayeux

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie versuchte der Feind gestern unter sehr starkem und anhaltendem Einsatz der Luftwaffe, an zahlreichen Stellen seinen Brückenkopf nach Süden und Südwesten zu erweitern. Besonders heftig waren die Kämpfe dabei im Raum westlich Caen und südlich Bayeux. Bei der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Angriffe wurden zahlreiche Panzer abgeschossen. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste.

Kampfflugzeuge erzielten bei der Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte Bombenvolltreffer auf zwei größeren Frachtschiffen.

Ueber der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten wurden 76 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Artillerie Marcks der tapfere Verteidiger der Halbinsel Cherbourg, fand bei den schweren Kämpfen in vorderster Linie den Heldentod.

Die Küstenartillerie des Heeres und der Kriegsmarine hat sich bei der Bekämpfung der feindlichen Landung hervorragend geschlagen. Besonders bewährt haben sich die Heeresküstenartillerieabteilungen 1254, 1255 und 1261, sowie die Marineküstenbatterien Marcouf, La Pernelle und Longues.

An der italienischen Front griff der Feind gestern mit zusammengefaßten starken Infanterie- und Panzerkräften von der Küste des Tyrrhenischen Meeres bis zum Tiber an. Während er westlich des Bolsena-Sees einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche erzielen konnte, wurden östlich des Sees die fünfmal wiederholten Angriffe nach erbittertem Ringen zerschlagen.

Im Zentral-Apennin und in den Abruzzen folgt der Feind unseren Absetzbewegungen auch weiterhin nur zögernd.

Im Osten scheiterten nordwestlich Jassy und im Karpatenvorland mehrere Vorstöße der Sowjets.

In den harten Angriffs- und Abwehrkämpfen der letzten Tage im Raum von Jassy hat sich die hessisch-nassauische 79. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Weinknecht hervorragend bewährt.

Südwestlich Narwa griffen die Bolschewisten an mehreren Stellen gleichzeitig an. Sie wurden überall unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

Britische Bomberverbände warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet. Besonders in Recklinghausen und Essen entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Durch Nachtjäger wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Der Kommandeur der 206. Infanteriedivision erhielt das Eichenlaub

DNB Führerhauptquartier, 13. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfons Hitter, Kommandeur der ostpreußischen 208. Infanteriedivision.

Als Kommandeur der ostpreußischen 206. Infanteriedivision, die im Winter 1943-44 innerhalb von drei Monaten zweimal im Wehrmachtbericht genannt wurde, hat er besonderen Anteil an der siegreichen Beendigung der beiden Abwehrschlachten südöstlich Witebsk. Mit starken Kräften rannten die Sowjets tage- und wochenlang gegen die Division des Generals Hitter an. Wenn alle diese Angriffe unter schweren Verlusten für die Bolschewisten zusammenbrachen, so ist das zu einem erheblichen Teil das Verdienst des Divisionskommandeurs, der, meist in vorderster Linie führend, die feindlichen Angriffsschwerpunkte stets rechtzeitig erkannte.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB Berlin, 13. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberstleutnant i. G. Wasmod von dem Knesebeck aus Berlin, erster Generalstabsoffizier in einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision;

Hauptmann Manfred Zimmermann aus Birmasens, Bataillonsführer im Grenadierregiment „List";

Oberleutnant d. R. Paul-Georg Kleffel aus Billerbeck bei Stettin, Kompaniechef in einer Freienwalder Panzeraufklärungsabteilung;

Leutnant d. R. Walter Schmid aus Tailfingen Kreis Balingen, Bataillonsadjutant in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment;

Uffz. Willy Geißler aus Mahwalden, Gruppenführer in einer hessisch-thüringischen Panzeraufklärungsabteilung.



Der deutsche Gegendruck wächst

Verbreiterung und Vertiefung des Brückenkopfes verhindert

DNB Berlin, 13. Juni. „Was werden die Deutschen jetzt tun...?", fragte am Samstag ein britischer Rundfunksprecher. „Irgendwo zwischen Isigny und Carentan operiert die 29. nordamerikanische Division," meinte ein anderer. Ein dritter Korrespondent sagte, „daß die britischen Truppen dies oder jenes tun würden". In allen feindlichen Meldungen und Berichten häufen sich die Worte wie „vielleicht" „könnten" „möglich" und ähnliche unbestimmte Ausdrücke. Das zeigt, daß die deutsche Führung nach wie vor am feindlichen Landekopf die Initiative besitzt, und welche Sorge dem Gegner das Eintreffen der deutschen Verstärkungen macht, die hinter dem Schleier der Sicherungsverbände herangeführt worden sind. An einigen Abschnitten stießen die Eingreifreserven bereits vor und schlossen noch bestehende Frontlücken. Auch der sich noch weiter verstärkende Gegner griff an verschiedenen Punkten an. Dennoch verfolgen die Angriffs- und Abwehrkämpfe im Grunde nur das Ziel, die Stärke der beiderseitigen Fronten abzutasten und Ansatzpunkte für größere Operationen zu finden.

Die Invasionstruppen müssen, auch um den Preis höchster Verluste, versuchen, den Brückenkopf an der Küste entlang zu verbreitern, um wenigstens einen der großen Häfen in die Hand zu bekommen. Ihre aus diesem Grunde zwischen Orne und Dives geführten Vorstöße, die letzten Endes Le Havre gelten, scheiterten auch am Sonntag und am äußersten Westflügel gewann statt des feindlichen Angriffs in Richtung Cherbourg der deutsche, im Raum von Montebourg angesetzte Gegenstoß weiter an Boden. Die somit an den beiden Flügeln abgeriegelten feindlichen Verbände versuchten deshalb, sich durch Vorstöße nach Süden und Südwesten größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Auch diese schweren Angriffe blieben trotz Hinnahme hoher Verluste ohne Erfolg, obwohl die Briten, wie sie selbst melden, zum Beispiel ihre südöstlich Bayeux vorgehende Infanterie von See her durch die schweren Geschütze der Kreuzer „Argonaut" und „Orion" unterstützten und heftige Bombenangriffe auf Stellungen und Hinterland dem Ansturm vorausgingen. Dennoch wird der Feind im Raum zwischen Bayeux und Caen weiter angreifen müssen, wenn er die Stadt Caen, die das von zahlreichen Wasserläufen und Kanälen durchzogene Mündungsgebiet der Orne sperrt, in seinen Besitz bringen will. Die zahlreichen vergeblichen Versuche der Briten, durch Luftlandungen in diesem Gebiet die Stadt zu gewinnen zeigen, welche Bedeutung der Feind diesem Platz zumißt. Der schmale, einige Kilometer nördlich Caen über die Orne nach Osten vorgetriebene Keil soll ebenfalls Ausgangsstellungen für den Angriff auf die Stadt erkämpfen. Am Samstag und Sonntag stießen hier die Briten allerdings wieder zunächst nach Norden vor, um unsere Küstenwerke auf dem Ostufer der Orne auszuschalten, da die Geschütze dieser Befestigungen den Angriff gegen Caen vom Rücken her bedrohen. Diese Orne abwärts geführten Vorstöße, bei denen die Briten in zwei Tagen durch Nahkampfmittel und Pakbeschuß über 30 Panzer verloren, scheiterten im Abwehrfeuer und in Gegenstößen.

Außer durch die Orne-Mündung wird der feindliche Brückenkopf durch das teilweise überschwemmte Mündungsgebiet der Vire und Tarde zwischen Isigny und Carentan durchschnitten. Hinzu kommt, daß alle Maßnahmen des Feindes zur Sammlung seiner Angriffskräfte im ganzen Landekopf durch den tapferen Widerstand der eingeschlossenen Küstenwerke behindert werden. Der Gegner sah sich daher zur Umgruppierung seiner Kräfte genötigt, zumal durch die erfolgreichen Angriffe unserer Kampfflieger und Seestreitkräfte auf die Landungsflotten zahlreiche Truppenteile ihre Landepunkte gar nicht erreichten oder an anderen Stellen eingesetzt werden mußten. Im Zuge dieser Bewegungen haben die Nordamerikaner, die ursprünglich nur westlich der Vire standen, jetzt auch den Abschnitt von Isigny auf dem Ostufer der Vire übernommen. Sie müssen sich, wie ein Gefangener sagte, wie Maulwürfe durch Feldstellungen aller Art nach Süden vorarbeiten. Stärkere nordamerikanische Einheiten, die südöstlich Isigny am Elle-Bach angriffen, wurden unter harten Nahkämpfen abgeriegelt. Die oft in Nahkämpfen ausgetragenen Gefechte in diesem Raum kosten dem Feind erhebliche Verluste.

Die stärksten Angriffe der Nordamerikaner richteten sich gegen Carentan, das sich wie eine Insel über den überschwemmten Niederungen der Tarde erhebt. Die bis Sonntag abend mehrfach wiederholten, durch Gruppen von 30 bis 40 Panzern unterstützten Vorstöße blieben trotz hoher Ausfälle immer wieder umsonst. Vor dem ständig wachsenden Druck gaben unsere Sicherungen jedoch den Platz in den frühen Morgenstunden des Montags auf und vereinigten sich mit anrückenden Verstärkungen zu Gegenstößen, die noch im Gange sind. Aus den Stoßrichtungen der beiderseits der Vire angesetzten feindlichen Angriffe ist zu ersehen, daß der Gegner weiterhin den Plan verfolgt, die Cotentin-Halbinsel an ihrer schmalsten Stelle zu durchschneiden. Daneben versucht die Nordamerikaner, ihren Brückenkopf an der Ostküste der Halbinsel durch weitere starke Angriffe westlich St. Mere-Eglise und bei Montebourg nach Westen zu erweitern, was jedoch mißlang. Bei Montebourg traf der starke Stoß auf den sich entfaltenden deutschen Gegenangriff. Unsere Truppen warfen den Gegner zurück und gewinnen in schweren Kämpfen langsam aber stetig an Boden.

Der Kampf gegen den feindlichen Nachschub über See wurde von der Luftwaffe und von leichten Seestreitkräften mit eindrucksvollen Erfolgen weitergeführt. Die im Wehrmachtbericht vom 12. Juni gemeldeten neuen Ergebnisse von insgesamt 64 000 BRT versenkten oder beschädigten Transportraumes sind um so höher zu bewerten, als sie trotz ungünstiger Wetter-

Verspätete englische Erkenntnis

„Die deutschen Befestigungswerke sind stark, furchtbar stark"

DNB Genf, 13. Juni. Mit aller Deutlichkeit treten die Londoner Blätter plötzlich gewissen Berichten, denen sie zu Beginn der Invasion selbst Raum gegeben hatten, entgegen, wonach die Stärke des Atlantikwalls angezweifelt wird.

Solche Berichte, schreibt der militärische Korrespondent der „Times", seien nur dazu angetan, die Opfer, die die anglo-amerikanischen Truppen beim Ansturm gegen die Atlantikküste bringen müßten, zu unterschätzen. Der Atlantikwall habe sich als so stark herausgestellt, daß es eine Zeitlang zweifelhaft blieb, ob die Anglo-Amerikaner überhaupt am Strand Fuß fassen konnten. Immer wieder hätten neue Kräfte gegen die Verteidiger eingesetzt werden müssen. Außerordentlich harte Kämpfe seien von den anglo-amerikanischen Soldaten durchgemacht worden. Noch sehr zweifelhaft sei es, ob man von einem Durchbruch durch diesen Wall sprechen könne, denn letzten Endes bestehe er nicht nur aus Stahl und Beton, sondern auch aus den taktischen und strategischen Eingreifverbänden, die mehr oder weniger weit hinter ihm stünden. Noch immer habe man nicht die deutschen Eingreifverbände geschlagen, geschweige denn die strategischen.

Hinter den ersten Maschinengewehrnestern, betont der Sonderkorrespondent der „Times" an der Invasionsfront lagen dicke, aus Stahl und Zement errichtete Blockhäuser und schwer befestigte Maschinengewehrstellungen. Die schwersten Bombenangriffe und der schwerste Beschuß von See her, die allen Angriffen vorangingen, hätten diesen Befestigungswerken nichts anhaben können. Mit wütendem Feuer sei jeder Landungsversuch von ihnen beantwortet worden. Es sei bestimmt kein Leichtes, angesichts eines solchen Abwehrfeuers, von See her zu landen. Diese Versicherung gäben alle Angehörigen anglo-amerikanischer Stoßtrupps, die schon mehr Kämpfe als diese gesehen hätten. Einig seien sie sich auch in dem Eindruck, daß sie derartiges bisher noch nicht erlebten.

„Lassen wir heute den einfachen anglo-amerikanischen Soldaten zu Wort kommen, den Tom und Dock und Harry, die zu Angriffen auf den deutschen Atlantikwall über den Kanal setzten. Ist es schwerer gewesen, als sie es erwarteten? Bestimmt war das, was sie vorfanden, kein gigantischer Bluff. Für sie ist heute der Atlantikwall eine Realität."

„Daily Expreß" schreibt, die deutschen Befestigungswerke zwischen Narwik und St. Jean de Luz seien vielleicht in der Art der Anlage unterschiedlich, „aber sie sind alle stark, furchtbar stark". In der Normandie stellten sie einen Wall mörderischer Kreuzfeuersysteme, durchsetzt mit mächtigen Bunkern dar, vor denen geschickte Drahtverhaue, Minen und sonstige Sperren errichtet seien. Und wo die Ingenieure Speers keinen Zement zur Hand hatten, seien von ihnen andere Ideen verwirklicht worden.

Eine Woche Invasionsschlacht

Die erste Woche der großen Invasionsschlacht an der normannischen Küste liegt hinter uns. Eine sorgfältige, sachliche Prüfung der Ereignisse dieser einen Woche führt zu der Feststellung, daß unsere Feinde sie mit einem äußerst mageren Ergebnis abschließen mußten, soweit es sich um die Gewinnseite ihres Invasionskontos handelt. Diese Feststellung muß deshalb getroffen werden, weil eine weltumspannende Feindagitation der Menschheit verkündet hatte, daß mit dem Anlaufen der Invasion das Schicksal Deutschlands und Europas besiegelt sei. Montgomery, der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Landinvasionstruppen, glaubte sogar noch wenige Tage vorher, den Pressevertretern an Hand der jahrelangen Vorbereitungen versichern zu können, daß dieser Angriff auf Europa „eine ganz leichte Sache sei".

Dieser selbe General Montgomery hat durch einen neuen Tagesbefehl an die ihm unterstellten anglo-amerikanischen Truppen bewiesen, daß er, der noch vor wenigen Tagen Europa gleichsam auf einem leichten Spaziergang überrennen wollte, mit seinen Erfolgsansprüchen sehr bescheiden geworden ist. Denn er spricht von „großen Erfolgen" und „guten Positionen", die nun weiter auszubauen wären. Immerhin haben zwei Großmächte, die Anspruch auf die Weltherrschaft erheben, eine Millionen-Armada in Gang gesetzt, die nach vorheriger Ankündigung das Gewaltigste an militärischer Kraft darstellen sollte. In einer Woche haben diese „Millionenheere" unter dem Kommando Eisenhowers einen schmalen Küstenstreifen in der Normandie soweit in Besitz genommen, daß sie ängstlich darum bemüht sind, von diesem schmalen Landstreifen, der übrigens noch durch zahlreiche deutsche Stützpunkte zerrissen ist, nicht wieder heruntergejagt zu werden.

Zur richtigen Beurteilung der ersten Wochenbilanz der großen Invasionsschlacht der Aggressoren genügt der Hinweis auf die äußerst knappe Berichterstattung des Hauptquartiers Eisenhowers. Alle bisher von dort ausgegebenen Mitteilungen reichen selbst der agitationsfreudigen Presse Roosevelts und Churchills nicht aus, um sensationelle Siege von der Europafront zu melden. Dagegen treten immer stärker die Berichte der Kriegskorrespondenten über die ungeheuren Verluste der Anglo-Amerikaner und über die geradezu sagenhafte Tapferkeit und Angriffsfreudigkeit der deutschen Soldaten in den Vordergrund.

Ein besonders kritisches Kapitel für die Aggressoren ist die anwachsende Verschlagung ihrer Luftlandeverbände und die sich täglich vermehrenden Verluste der Lande- und Nachschubflotten. So wurden nach den in den deutschen Wehrmachtberichten genannten Verlustziffern der gegnerischen Invasionsflotte für die erste Woche der Invasionsschlacht 120 000 BRT versenkte Invasionstonnage aufgeführt, die allein von den deutschen See- und Luftstreitkräften verursacht wurden. Nicht eingerechnet sind die Feindverluste, die durch unsere Minensperren entstanden sind, und die nicht feststellbaren Abgänge des Feindes, weil sie nicht beobachtet werden konnten. Auch das ist ein beachtliches Zeichen nicht erfüllter Feindhoffnungen, daß es plötzlich in der Feindpresse auffallend still geworden ist über die erdrückende Uebermacht der anglo-amerikanischen Invasionsflotte, nachdem unsere leichten Seestreitkräfte vom Vorposten- und Schnellboot bis zu unseren Zerstörern und Torpedobooten in immer wagemutigeren Angriffen gegen die feindlichen Schlachtschiff-, Kreuzer- und Zerstörerverbände mit zunehmendem Erfolg vorgebrochen sind.

Das eine hat die Weltöffentlichkeit festgestellt, daß der Sturm der Anglo-Amerikaner auf den europäischen Kontinent fehlgeschlagen ist, so daß unsere Gegner jetzt gezwungen sind, ganz systematisch die Atlantikschlacht zu jener Großschlacht zu entwickeln, von deren Ausgang das Schicksal Europas und der Völker der Welt abhängt. Dabei machen sich aus den feindlichen Pressestimmen immer mehr Besorgnisse darüber geltend, welche Maßnahmen von der deutschen militärischen Führung ergriffen werden, nachdem während der ersten Woche der Atlantikschlacht im wesentlichen nur die deutschen örtlichen Verbände die Abwehr- und Gegenangriffskämpfe bestritten haben. So darf als Gesamtergebnis der ersten Woche der Atlantikschlacht festgestellt werden, daß nach dem Fehlschlag des anglo-amerikanischen Ueberfallplanes die Invasionsschlacht sich beiderseits erst in der Entwicklung befindet, die allerdings bereits gezeigt hat, daß sich die Invasoren einer deutschen Abwehrfront gegenübersehen, deren Kraftentfaltung noch manche Ueberraschungen erwarten läßt.

57 000 BRT durch die Luftwaffe ausgeschaltet

Beladenes 20 000-BRT-Fahrgastschiff und weiterer großer Transporter versenkt

DNB **Berlin**, 13. Juni. Der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte führte in der Nacht zum 11. Juni zu weiteren beträchtlichen feindlichen Schiffsverlusten. Im Seegebiet vor Grandcamp griffen schwere Kampfflugzeuge gegen starke Abwehr der feindlichen Kriegsschiffe mehrere im Geleit fahrende Transporter an. Dabei wurden ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT und ein Frachter von 8000—10 000 BRT versenkt, ein Zerstörer der Geleitsicherung und ein weiterer Transporter von 10 000 BRT schwer beschädigt. Besonders empfindlich trifft die alliierte Invasionsflotte die Vernichtung des riesigen Fahrgastschiffes, das — in Friedenszeiten im Ueberseeverkehr eingesetzt — mehrere tausend Mann mit voller Ausrüstung zu befördern vermochte. Eine Bombe sehr schweren Kalibers traf dieses Fahrgastschiff mittschiffs, durchschlug mehrere Decks und detonierte dann. Nach mehreren dicht aufeinander folgenden Explosionen zerbrach das Fahrgastschiff und riß den größten Teil seiner wertvollen Ladung an Mannschaften und Kriegsmaterial mit sich in die Fluten. Zwar eilten sofort einige Fahrzeuge der Geleitsicherung zu der Katastrophenstelle, konnten aber bei dem herrschenden Seegang kaum nennenswerte Rettungsarbeiten durchführen.

Auch in der Nacht zum Montag waren die bei anhaltend schlechtem Flugwetter von unseren Kampfverbänden geführten Angriffe gegen feindliche Schiffsziele erfolgreich. Wieder wurde ein Transporter von etwa 8000 BRT durch Bombentreffer versenkt und ein zweiter von etwa 9000 BRT schwer beschädigt, so daß innerhalb von 24 Stunden allein durch unsere Luftwaffenverbände rund 57 000 BRT alliierten Schiffsraumes vor der nordfranzösischen Küste ausgeschaltet wurden.

---

lage und verstärkter feindlicher Abwehr erzielt wurden.

Die Gesamtlage am normannischen Brückenkopf hat sich mithin am Sonntag gegenüber dem Vortage nur wenig verändert, denn das Ringen ist zur Zeit ein Kampf auf der Stelle, der den Feind täglich neue schwere Verluste kostet.

Sämtliche Feindvorstöße abgewiesen

Ungewöhnlich heftige Artilleriduelle

DNB **Berlin**, 13. Juni. Die britisch-nordamerikanischen Invasionstruppen drückten am Montag nach vorausgegangenen heftigen Bombenangriffen gegen unsere Stellungen vor allem im Raum zwischen Orne und Vire nach Süden, um sich durch Vertiefung ihres Brückenkopfes größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Auch östlich der Orne, wo der Gegner einen schmalen Keil in Richtung auf den Bois de Davant vorgetrieben hat, kam es zu harten Kämpfen.

Die hier angreifenden Briten erzielten zwar nach Süden einige geringfügige Fortschritte, doch brach der von Norden gegen den sackartigen Frontvorsprung angesetzte deutsche Angriff tief in die feindlichen Stellungen ein. Auf dem Westufer der Orne sind die bereitgestellten feindlichen Kräfte noch nicht zum Angriff auf Caen angetreten. Stattdessen stieß der Gegner zwischen Caen und Tilly-sur-Seulles mit Infanterie- und Panzerverbänden vor. Die Angriffe folgten den von Bayeux nach Südosten, Süden und Südwesten führenden Straßen. Sämtliche Vorstöße, die lediglich östlich Tilly einen kleinen, sofort abgeriegelten Einbruch erzielten, wurden unter Abschuß von 18 britischen Panzern abgewiesen.

Sehr hohe Verluste hatte der Gegner an der Straße Caen—Bayeux, sowie hart westlich von ihr, wo deutsche Panzer feindliche Stoßkeile zerschlugen. Zwischen Tilly-sur-Seulles und dem Quellgebiet des Elle-Baches schoben sich schwächere feindliche Kräfte nach Süden vor. Eingreifverbände nahmen den Kampf auf und riegelten die Linie ab. Am Elle-Bach scheiterten weitere Angriffe der Nordamerikaner, die lediglich im Mündungsgebiet zwischen Elle und Vire geringfügige Vorteile erkämpfen konnten.

Ein deutscher, von der Luftwaffe wirksam unterstützter Gegenangriff bei Carentan führte teilweise zu Nahkämpfen mit blanker Waffe, bei denen die am Stadtrand stehenden Nordamerikaner erhebliche Verluste hatten. Am Brückenkopf an der Ostküste der Cotentin-Halbinsel war es nach den schweren Kämpfen der vorausgegangenen Nacht tagsüber ruhiger. Der Feind trieb nur am Nordabschnitt einige Aufklärungskräfte vor, die glatt abgewiesen wurden.

Die Säuberung der Nordostküste der normannischen Halbinsel von feindlichen, aus der Luft und von See her gelandeten Kräften wurde abgeschlossen. Diese Verbände waren an zwei Stellen zwischen St. Vaast und Cosqueville, also beiderseits Barfleur, im Schutz schwerer Schiffsartillerie an Land gegangen. Durch ihre Vernichtung hatte der Feind erhebliche Verluste. Daß der Gegner nach seinen bisher mißglückten Durchbruchsversuchen im Raum Montebourg auf dieses Unternehmen große Hoffnungen setzte, geht auch aus den schweren Artilleriekämpfen der letzten Tage hervor.

Zwischen unseren Marineküstenbatterien und den feindlichen Kriegsschiffen entwickelten sich seit Samstag ungewöhnlich heftige Artilleriduelle. Am Montagabend meldete eine unserer Batterien, daß sie seit 4 Uhr im Kampf mit schweren feindlichen Schiffseinheiten stände, daß es ihr aber gelungen sei, jede Annäherung der Kriegsschiffe zu verhindern.

Knut Hamsun: „Es geht um Europa!"

DNB **Oslo**, 13. Juni. Knut Hamsun gab zur Invasion folgende Erklärung ab:

„Wir warteten Monate, wir warteten Jahre. So kam sie endlich, die Landung in Europa. Wie es vorauszusehen war, kam sie mit Wucht, aber Deutschland hatte den Empfang bereitet. Wie die Front im Osten bis zum heutigen Tag ungebrochen ist, so wird auch die Front im Westen stehen bis zum Ende. Das ist kein Wunschtraum. Es geht hier um Europas Schicksal, um Leben und Tod. Europa aber wird das Leben wählen. In diesen Tagen, wo die Angloamerikaner mit Tod und Verderben für uns alle wüten, werden die Deutschen — Europas Wacht — vom ersten Augenblick an die Rettung in ihrer Hand halten."

USA interessieren sich für Indien

Zukunftsgeschäfte amerikanischer Wirtschaft auf Kosten Englands

DNB **Stockholm**, 13. Juni. In Newyork stehen, wie amerikanische Blätter berichten, sehr wichtige Besprechungen zwischen den amerikanischen großen Geschäften und Vertretern Indiens bevor. Maßgebende Wallstreetkreise haben verschiedene indische Wirtschaftler nach den USA eingeladen, um mit ihnen die Anlagemöglichkeit amerikanischen Kapitals in Indien zu besprechen. Das amerikanische Kapital brauche, so erklärt man in Wallstreet, nach Beendigung der Kriegslieferungen dringend neue Aufträge und neue Anlagemöglichkeiten. Infolgedessen interessiere es sich vor allem für die Entwicklungsmöglichkeiten Indiens, das mit seinen 400 Millionen Einwohnern einer der größten Zukunftsmärkte der Welt sei. Amerika müsse sich diesen Markt unter allen Umständen erschließen nachdem schon in den letzten Kriegsjahren die amerikanischen Kapitalanlagen in Indien stark gewachsen seien. Voraussetzung wäre selbstverständlich eine Klärung der innerpolitischen Lage in Indien. Infolgedessen setzten sich maßgebende amerikanische Finanzkreise für ein bedeutend stärkeres Entgegenkommen Englands an Indien ein. Das heißt, England soll die Kosten des künftigen amerikanisch-indischen Geschäfts bezahlen.

Barbarische Kriegführung der Alliierten in Indien

DNB **Tokio**, 13. Juni. Auch von der indoburmesischen Front wird eine gemeine und niederträchtige Kriegführung der Alliierten gemeldet, die sich in erster Linie gegen unschuldige Zivilisten richtet und derjenigen in Europa in keiner Weise nachsteht. Auf ihrem Rückzug im Kampfgebiet von Imphal brannten die Engländer nicht nur alle Eingeborenenhütten nieder, sondern verschleppten auch Greise, Frauen und Kinder. Widerstrebende wurden von den Briten, wie die Berichte besagen, erschossen. Bei Gegenangriffen wurden sogar die behelfsmäßigen Unterkünfte der Bewohner von feindlichen Flugzeugen unter Feuer genommen.

Nach längerem Stillstand in den Kämpfen an der indoburmesischen Grenze hat der ständige Druck der Japaner übrigens veranlaßt, daß das Hauptkontingent der 20. britischen Division im Gebiet von Teanopal einen allgemeinen Rückzug antrat.

Verlustreiche alliierte Bomberangriffe auf Rabaul

DNB **Tokio**, 13. Juni. In beinahe pausenlosem Angriff setzen die Angloamerikaner immer noch ihre Versuche fort, den japanischen Stützpunkt Rabaul zu vernichten. Vom Dezember 1943 bis Mitte Februar 1944 hat der Feind in Rabaul nicht weniger als 800 Maschinen verloren. Die eiserne Verteidigung veranlaßte die Gegner, die verschiedenartigsten Spreng-, Zeit- und Brandbomben abzuwerfen.

Meuterei auf Dissidentenschiffen

„Potemkin"-Affäre in Französisch-Nordafrika in neuer Auflage

Berlin, 13. Juni. Nur wenig bemerkt von der Oeffentlichkeit und unterdrückt durch das Invasionsfieber ist die Meldung durch die Welt gegangen, daß in Algier eine schwere und sehr geheimnisvolle Meuterei stattgefunden hat, die auf die Zustände im französischen Dissidentenlande ein eigentümliches Licht wirft und die beweist, daß Moskau dort rücksichtslos das bolschewistische Zersetzungswerk durchführt. Drei Kriegsschiffe der Dissidentenflotte, zwei Zerstörer und ein Torpedoboot, hatten den Befehl erhalten, sich an die italienische Front zu begeben und den Hafen von Anzio anzulaufen. Die drei Kriegsfahrzeuge hatten auch mit voller Besatzung den Hafen in Nordafrika verlassen, sind aber niemals an ihrem Bestimmungsort angekommen. Es war, als ob das Meer sie verschlungen hätte. Bald jedoch erfuhr man durch die Aussagen französischer Fischer, daß die Besatzung der Kriegsschiffe gemeutert und die Offiziere nach gutem Moskauer Beispiel ermordet und ins Meer geworfen habe. Helfershelfer an der afrikanischen Küste hätten dann die Meuterer erwartet. Man hätte die Schiffe ausgeplündert, und dann sei die Besatzung an Land gegangen, wo sich ihre Spur verloren habe.

Da ähnliche Meutereien auch auf einigen griechischen Schiffen stattgefunden hätten, die zweifelsohne das Werk kommunistischer Aufwiegler waren, haben die angloamerikanischen Marinebehörden verfügt, daß die Schiffseinheiten der französischen Dissidenten in Zukunft nur noch unter der Bewachung von alliierten Kriegsschiffen den Hafen verlassen dürfen. Die Sowjetvertreter in Algier leugnen natürlich, ihre Hand bei diesen Meutereien im Spiel gehabt zu haben, jedoch glaubt niemand in Nordafrika an ihre Unschuld an diesen Vorkommnissen.

Ein kurzer Rückblick genügt, um zu zeigen, daß die Bolschewiken ihre Aktionen gerne mit Meutereien auf Kriegsschiffen einleiten. Man braucht sich nur an den Fall des Kreuzers „Potemkin" zu erinnern, der 1905 nach dem verlorenen japanischen Krieg unter dem Kommando eines Leutnant Schmidt die blutige Serie der Aufstände einleitete. Der Kreuzer richtete seine Kanonen auf Odessa. Die Offiziere, die sich der Meuterei nicht anschlossen, wurden niedergemacht. Da aber die übrigen Kriegsschiffe sich der Meuterei nicht anschlossen, gelang es dem „Potemkin" in einen rumänischen Hafen zu entkommen. Nur der Anführer, Leutnant Schmidt, wurde gefaßt und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Die gesamte jüdische Weltpresse erhob damals ein Wehgeschrei wegen der Hinrichtung dieses „Freiheitshelden". Die bolschewistische Revolution von 1917 begann damit, daß der Kreuzer „Aurora" die Newa hinaufdampfte und den Winterpalast, in dem Kerenski residierte, unter Feuer nahm. Die Kriegsschiffe in Kronstadt und in Nikolajew folgten dem Beispiel. Die Offiziere wurden erbarmungslos ersäuft, so daß ihre Leichen, an deren Füße man Gewichte gebunden hatte, noch lange im Hafen sichtbar blieben. Aehnliche „Ruhmestaten" der Bolschewisten scheinen sich jetzt in Nordafrika wiederholen zu wollen.

Eine Kalkgrube voller Leichen

Bolschewisten ermordeten Frauen und Kinder

DNB **Jassy**, 13. Juni. Nach der Wiedereinnahme des Dorfes Erbiceni nordwestlich Jassy führten überlebende Dorfbewohner die deutschen und rumänischen Soldaten in das Gemeindeamt und zeigten ihnen die Kalkgrube, in der eine große Anzahl Leichen lagen. Der Gutsarbeiter Theodor Posoin erzählte den Soldaten folgendes:

„Nachdem die Bolschewisten die Bevölkerung aus ihren Dörfern vertrieben und deren Wohnstätten vernichtet hatten, suchten viele Frauen und Kinder aus der Umgebung auf dem Gut Zuflucht. Da wir große Lebensmittelvorräte besaßen, verteilten wir diese in täglichen Rationen an die Obdachlosen. Als auch das Gut von den Bolschewisten besetzt wurde, ließ ein Offizier sämtliche Vorräte an Getreide, Kartoffeln, Fleisch und sonstigen Lebensmitteln abführen. Für die auf dem Gut befindlichen Frauen und Kinder ließ er trotz Bitten nichts zurück. Nach ein paar Tagen überfielen die hungernden Menschen ein sowjetisches Fahrzeug, das Brot geladen hatte und verteilten das an die Kinder. Dieses „Verbrechen" mußten mehr als hundert Menschen mit dem Tode bezahlen. Es war ein entsetzlicher Anblick, wie die bolschewistischen Mörder wahllos Frauen und Kinder in den Garten trieben und sie dort kaltblütig erschossen. Mir gelang es im allerletzten Augenblick, zwei kleine Kinder zu retten, indem ich mit ihnen in einen Keller flüchtete. Die Leichen der Unglücklichen warfen die Sowjets in die mit gelöschtem Kalk gefüllte Grube."

Massengrab mit NKWD-Opfern

in der Nähe von Riga entdeckt

DNB **Riga**, 13. Juni. Ende April wurde, wie „Folkets Daghlad" aus Riga meldet, am Jägel-See in der Umgebung von Riga ein Massengrab entdeckt in dem zahlreiche Opfer des sowjetischen Terrors begraben waren. Unter den Toten indentifizierte man u. a. die seit 1940 verschwundenen Generäle Karlis, Goovers und Praulis. Der Leiter der lettischen Volkshilfe und frühere Vorsitzende des Roten Kreuzes sandte einen entsprechenden Bericht an das Rote Kreuz in Genf, in dem er die unmenschliche Behandlung schilderte, die hervorragende Persönlichkeiten des lettischen Roten Kreuzes unter dem bolschewistischen Terror 1940-41 erdulden mußten. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß sich unter den Letten, die in das Innere der Sowjetunion verschleppt wurden, eine Reihe führender Männer des Roten Kreuzes befand. Die oben genannten Generäle wurden von den Bolschewisten im Herbst 1940 verhaftet. Ueber ihr Schicksal sei bisher nichts bekannt geworden, bis man sie jetzt durch Genickschuß ermordet im Massengrab bei Riga gefunden habe.

Wie wir ergänzend aus Riga erfahren, wird in dem Bericht des Leiters der lettischen Volkshilfe an das Rote Kreuz in Genf weiter darauf hingewiesen, daß in der Nacht zum 14. Juni 1941, als die Zwangsdeportation von mehreren 10 000 Letten in die Sowjetunion begann, noch folgende Mitglieder des Vorstandes des lettischen Roten Kreuzes verschleppt wurden: General A. Brambats, Rechtsanwalt A. Birznieks, Pastor Gailitis, Vizedirektor E. Jansons und Staatsanwalt F. Kilbers.

Der Bolschewismus streckt seine Fühler aus

DNB **Bern**, 13. Juni. Bei einer Ersatzwahl für ein verstorbenes freisinniges Mitglied des großen Rates des Kantons Waadt wurde der Kandidat der kommunistenfreundlichen „Arbeiterpartei" gewählt. Er brachte es auf 2850 Stimmen, während der bürgerliche Kandidat nur 2317 Stimmen erhielt.

Paradies der schwarzen Börse

DNB **Stockholm**, 13. Juni. „Chicago und Umgebung sind das Paradies der schwarzen Börse in den Vereinigten Staaten", heißt es in einer UT-Meldung in „Aftontidningen". Viele der bekannten Gangsterbanden hätten ihre frühere Tätigkeit auf den Schleichhandel umgestellt und handelten unter gerissenster Tarnung mit allen nur denkbaren Artikeln. Die „Chicago Sun" schreibt, diese Gangster erzielten Jahreseinnahmen von rund 100 Millionen Dollar, so z. B. allein 62 Millionen Dollar durch den Handel mit rationierten Lebensmitteln, 16 Millionen Dollar durch Alkohol, sechs Millionen Dollar durch Benzin, Seidenstrümpfe, Schweizer Uhren und elektrische Ersatzteile; weitere sechs Millionen Dollar Gewinn dürften Kinderwagen eingebracht haben.

Am Montagabend gab das USA-Marineministerium bekannt, daß der Unterseebootsjäger „F. C. 558" am 9. Mai im Mittelmeer durch Feindeinwirkung versenkt worden sei.

Wie die Taß meldet, traf am 11. Juni der erste Gesandte Aegyptens in der Sowjetunion, M. Kamel Abdel Rachim Bey, in Moskau ein. Aegypten mußte bekanntlich auf Anschreiben der Engländer und Amerikaner die diplomatischen Beziehungen mit den Bolschewisten aufnehmen.

Prüfungserleichterungen für Kriegsteilnehmer

DNB **Berlin**, 13. Juni. Für Kriegsteilnehmer und ihnen gleichgestellte Studierende sowie für Kriegsversehrte ist die Ablegung der Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen durch einen neuen Erlaß des Reichserziehungsministers wesentlich erleichtert und vereinfacht worden. Es wird diesen Kandidaten gestattet, die wissenschaftliche Prüfung statt, wie bisher vorgeschrieben, in drei Fächern, nur in zwei Fächern, einem Grundfach und einem Beifach, abzulegen. Ebenso wird den Kandidaten für das künstlerische Lehramt an Höheren Schulen (Kunsterziehung oder Musikerziehung) die Verpflichtung erlassen, die Lehrbefähigung auch für ein nicht künstlerisches Beifach zu erwerben. Nachdem der Reichserziehungsminister bereits zu Beginn des Krieges die wissenschaftliche Prüfung für Kriegsteilnehmer vereinfacht hat und ihnen vor kurzem auch die Verteilung der Prüfung, die nach der bestehenden Prüfungsordnung in einem Termin binnen einer Woche abgelegt werden soll, auf zwei weiter auseinander liegende Termine gestattet hat, ist nunmehr durch die Verringerung des Umfanges der einzelnen Fachgruppen um ein Drittel den studierenden Kriegsteilnehmern und künftigen Heimkehrern die Möglichkeit geboten, ihr Studium ohne Vernachlässigung der notwendigen Gründlichkeit in möglichst kurzer Frist zum Abschluß zu bringen. Weitere Maßnahmen zur Förderung des Nachwuchses für das Lehramt an Höheren Schulen und im besonderen der Kriegsteilnehmer stehen im Reichserziehungsministerium in Vorbereitung.

Fleischschmalz wird wieder durch andere Fette ersetzt

NDB **Berlin**, 13. Juni. Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 63. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch im kommenden 64. Zuteilungsabschnitt vom 26. Juni bis 23. Juli 1944. Die Ausgabe von 100 Gramm Fleischschmalz auf die Reichsfettkarten und die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter entfällt. Der Ausgleich erfolgt innerhalb der unverändert bleibenden Gesamtfettration durch Erhöhung der Butter-, Margarine- oder Speiseölration, und zwar erhalten die Versorgungsberechtigten über 14 Jahre sowie die Inhaber der Reichsfettkarten SW 3 und SW 5 100 Gramm Margarine mehr, während die Versorgungsberechtigten bis zu 14 Jahren sowie die Inhaber der Reichsfettkarten SW 2, SW 4 und SW 6 eine um 100 Gramm erhöhte Butterration bekommen. Bei Inhabern der Reichsfettkarte erfolgt der Ausgleich durch Erhöhung der Margarineration um 40 Gramm und der Speiseölration um 50 Gramm. Ausländische Zivilarbeiter erhalten, wie vor der Fleischschmalzzuteilung, als Fettration 550 Gramm Butter und 325 Gramm Margarine. Die Schlachtfettzulagen werden unter Wegfall der Fleischschmalzausgabe wieder auf die volle Höhe von 250 Gramm für Schwerarbeiter und 1000 Gramm für Schwerstarbeiter festgesetzt. Die unveränderte Nährmittelration wird in voller Höhe in Getreidenährmitteln verteilt. Für Getreideselbstversorger ist beachtlich, daß die Reichsmahlkarten mit Ablauf des 25. Juni ihre Gültigkeit verlieren. Es werden, da das Getreidewirtschaftsjahr mit dem 31. Juli abläuft, für die Zeit vom 26. Juni bis 23. Juli Mahlkarten mit nur einem Mahlabschnitt ausgegeben.

Rundfunkappell Deats an die französische Arbeiterschaft

DNB **Paris**, 13. Juni. Arbeitsminister Deat richtete über den französischen Rundfunk einen Appell an die Arbeiterschaft, alles einzusetzen, um Frankreich einen würdigen Platz im neuen Europa zu sichern. Er verwies darauf, daß die Angloamerikaner nichts anderes wollten, als das Land zu knechten und seine Bewohner wie indische Kulis und afrikanische Eingeborene zu betrachten. Diese Absichten ließen sich auch nicht mit demokratischen Beschönigungen, die nichts anderes als Heuchelei, Lüge und Gewalt seien, aus der Welt schaffen. Der Bolschewismus erstrebe die allgemeine Proletarisierung und Unterwerfung unter eine profitgierige bürokratische Kaste. Frankreichs Pflicht sei klar vorgezeichnet. Es müßte sich an die Seite Europas stellen, seine Arbeiter aber müßten den Sinn dieser großen Auseinandersetzung begreifen, den Kampf zwischen dem wahren Sozialismus und seinen beiden Hauptfeinden, dem Bolschewismus und dem Kapitalismus.

Henriot wieder in Paris

DNB **Paris**, 13. Juni. Der Staatssekretär für Information und Propaganda, Philippe Henriot, traf am Montag, aus Berlin kommend, wieder in Paris ein. Kurz nach seiner Rückkehr nahm er seine täglichen, weit beachteten Rundfunkkommentare wieder auf.

Mitglieder der französischen Volkspartei können der Miliz beitreten

DNB **Paris**, 13. Juni. Die französische Volkspartei, die von Doriot geführt wird, ermächtigte auf Grund eines Uebereinkommens mit dem Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung, Darnand, ihre Mitglieder, in die Miliz einzutreten.

Mussert im Falle einer Invasion in Holland deutscher Soldat

DNB **Amsterdam**, 13. Juni. In einer öffentlichen Versammlung der NSB erklärte Mussert, im Falle einer Invasion in den Niederlanden werde er unter allen Umständen in der Stadt Utrecht (Sitz der NSB) sein. Er werde dann die Uniform eines Freiwilligen der deutschen Wehrmacht anziehen. Mussert dankte dem Personal der niederländischen Eisenbahnen, das unter den heutigen schwierigen Verhältnissen seine Pflicht erfülle. Auch dankte Mussert der deutschen Wehrmacht, daß sie die niederländische Küste in Verteidigungszustand gebracht habe.

Smederevo, ein 40 Kilometer unterhalb Belgrad gelegener bekannter serbischer Ausflugsort wurde am Sonntag von angloamerikanischen Terrorfliegern bombardiert. Die Bomben fielen in die Stadtmitte und zerstörten zahlreiche Wohnhäuser. Der Angriff erfolgte im Tiefflug, wobei die Bevölkerung mit Bordwaffen beschossen wurde.

Aus dem Wittgensteiner Land

Der Gast muß Takt haben

Die Hotelkriegsordnung wendet sich an die wohlwollende Einsicht der Gäste. Sie appelliert an Verstand und Takt: Auf den letzteren ist der Besitzer oder Leiter eines Hotels in erheblichem Maße angewiesen, wenn diese Hotelordnung für die Kriegszeit den Erfolg erzielen soll, den man sich von ihr verspricht.

Oder ist es nicht letzthin eine Angelegenheit des Taktes, wenn angesichts der bestehenden Vorschriften über die Aufenthaltsdauer vom Gast erwartet wird, daß er den Versuch unterläßt, diese Bestimmungen durch irgendwelche Tricks zu umgehen. Wer selbst nur ganz oberflächlich die Dinge im Beherbergungsgewerbe beobachtet, der weiß, daß diese Anordnungen über die Bemessung der Dauer des Gastseins im Hotel eine unabweisliche Notwendigkeit sind. Ohne sie wäre schlechthin nicht auszukommen. Ja, selbst bei ihrer peinlichen Beachtung ist es oft genug nicht möglich, Gäste, die aus durchaus berechtigten Gründen unterwegs sind, unterzubringen. Nun liegt es auf der Hand, daß es dem Hotelleiter, der nun einmal um jeden Preis gastliche Haltung wahren möchte, nicht eben leicht fällt, gewissermaßen „mit Gewalt" Gäste, die sich der Durchführung der Bestimmungen über die Aufenthaltsdauer widersetzen oder sich um sie herumzudrücken versuchen, in ihre Schranken zu verweisen. Da muß eben vom Takt des Gastes erwartet werden, daß schriftlen vorgesehenen Zwangsmittel gegen sich er es nicht soweit kommen läßt, die in jenen Vorzur Anwendung kommen zu lassen. Gäste, die nur ein wenig Einsicht an den Tag legen, werden es den Hotelleitern zu danken wissen, wenn sie dort, wo ein Gast an Takt und Einfühlung es fehlen läßt, von der Strenge der einschlägigen Bestimmungen Gebrauch machen. Denn es geschieht ja einzig und allein im wohlverstandenen Interesse der Gäste.

Wenn man ein Behelfsheim errichtet

Wer im Rahmen des „Deutschen Wohnungshilfwerks" ein Behelfsheim für Luftkriegsbetroffene errichtet, erhält dazu aus Reichsmitteln eine Prämie in Höhe von 1700 Mark als verlorenen Zuschuß. Die darüber hinausgehenden Kosten der Errichtung des Behelfsheims muß der Bauherr selbst tragen. Einem Eisernen Sparer, der zur Aufbringung des für die Errichtung eines Behelfsheims erforderlichen eigenen Kostenanteile auf sein Eisernes Sparguthaben angewiesen ist, kann dasselbe auf seinen Antrag — Paragraph 12, Abs. 4 E Sp V, — ganz oder zum Teil vorzeitig zurückgezahlt werden. Der Eiserne Sparer wird zur Aufbringung des eigenen Kostenteils in der Regel nur dann auf das Eiserne Sparguthaben angewiesen sein, wenn ihm die Zahlung des Betrages aus dem laufenden Arbeitslohn oder aus anderen Einkünften, nicht zugemutet werden kann.

Volksgemeinschaft in der Bewährung

Gaubeauftragter Pg. Spratte sprach zu den Umquartierten

Kreis Wittgenstein. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann wird man die großzügige Umquartierungsaktion der Partei rühmend erwähnen müssen. Ungezählte Frauen und Kinder, alte und gebrechliche Leute wurden im Zuge der Durchführung Sicherheitsmaßnahmen umquartiert und damit dem Terror der feindlichen Luftwaffe entzogen. Dadurch wurde nicht nur erreicht, daß kostbares Menschenleben erhalten blieb, sondern es wurden auf diese Weise auch erheblich bessere Luftschutzmöglichkeiten für die zurückgebliebene Bevölkerung geschaffen, die wegen der Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben an ihre Heim- und Arbeitsstätte gebunden war.

Gewiß hat die Umquartierung sowohl für die Umquartierten selbst, als auch für die Quartiergeber zu mancherlei Unannehmlichkeiten geführt Tausend Schwierigkeiten, die vorher nicht zu übersehen waren, traten ein. Wenn sie aber trotzdem von der Partei in enger Zusammenarbeit mit den Behörden gemeistert werden konnten, so war das im wesentlichen auf die mustergültige Organisation zurückzuführen, die es nur in einem nationalsozialistischen Deutschland geben kann. Einmalig waren auf diesem Gebiet die Leistungen der NS-Volkswohlfahrt, ohne die die Riesenarbeit überhaupt nicht hätte geleistet werden können. Wir haben uns in unserem Gau Westfalen-Süd genügend davon überzeugen können. Zu Beginn des Vorjahres wurde auch hier die Frage umfangreicher Hilfs- und Sicherheitsmaßnahmen akut. Zahlreiche Hindernisse galt es zu überwinden. Doch wo sich Mängel einstellten, da hat die Partei mit Erfolg eingegriffen. Alles Mögliche ist getan worden, um gewisse Unzuträglichkeiten wieder in Ordnung zu bringen. Es ist verständlich, daß die Verschickungen auch manchmal Härten mit sich brachten. Entscheidend aber ist doch der Erfolg der Aktion — die Rettung von Frauen und Kindern vor Tod und Gefahr.

Vor einigen Tagen weilte der Gaubeauftragte für Evakuierte, Pg. Spratte, auch im Kreise Wittgenstein, um mit den Umquartierten die sie interessierenden Fragen zu erörtern. Dabei sollte auch Gelegenheit geboten werden, Wünsche und Beschwerden vorzutragen. Eine erste Versammlung, zu der auch die Quartiergeber eingeladen waren, wurde bei gutem Besuch im Gemeinschaftsraum Stark zu Berleburg durchgeführt. Weitere Versammlungen folgten in Laasphe und Erndtebrück. Kreisamtsleiter Pg. Weller konnte in Berleburg außer dem Gaubeauftragten u. a. auch den Landrat, den Amtsbürgermeister und weitere Vertreter der Partei und Behörde begrüßen.

Der Gaubeauftragte, Pg. Spratte, hatte in seinen Ausführungen schon bald die Verbindung zu den Versammlungsteilnehmern hergestellt, die notwendig ist, um eine richtige Verständigung herbeizuführen. Er konnte aus dem reichen Schatz seiner persönlichen Erfahrungen berichten, wobei er betonte, daß gerade dem Gauleiter die Sache der aus dem Gau Westfalen-Süd evakuierten Volksgenossen sehr am Herzen liege. An vielen Beispielen wurden bewiesen, daß ein harmonisches Zusammenleben möglich ist, wenn beide Teile, Umquartierte und Quartiergeber ehrlich bestrebt sind, sich entgegenzukommen. Notwendig ist es, daß sich der Umquartierte der Eigenart und Mentalität der Bevölkerung anpaßt, bei der er eine Kriegsheimat gefunden hat. Im weiteren Verlauf wurde auch die Frage der Behelfsheime besprochen und auf die Unzweckmäßigkeit der sogenannten wilden Reisen hingewiesen. Pg. Spratte betonte, daß die Haltung der Heimat ein ausschlaggebender Faktor sei. Die vorbildliche Haltung der Heimat sei eine der größten Schlachten in diesem Kriege. Die ungeheuersten Kräfte seien am Werk, um uns zu vernichten. Doch diesem Vorhaben setze die Heimat ihre Entschlossenheit, ihren eisernen Willen und ihren unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Zukunft entgegen. Wahrhaft stolz dürfe man sein, wenn man sich dereinst sagen könne: Auch ich habe mit dazu beigetragen, daß Deutschland wieder ein helles, sonnenvolles Land geworden ist.

Nach der offiziellen Beendigung der Versammlung durch Pg. Weller war den Versammlungsbesuchern die Möglichkeit gegeben, ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen. Wir wollen zum Schluß unseres Berichtes feststellen, daß die Wittgensteiner Bevölkerung bisher volles Verständnis für die Maßnahmen bewiesen hat, die im Interesse der Gemeinschaft getroffen werden mußten. Im allgemeinen besteht zwischen Quartiergebern und Umquartierten ein herzliches Einvernehmen.

. . . pf.

Ablieferung von Eiern an die zuständige Sammelstelle ist auf die Eintragung in das Quittungsbuch besonderer Wert zu legen, da im Herbst, nach Beendigung des Lieferjahres, eine Ueberprüfung der Quittungsbücher durch das Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) stattfindet. Veränderungen in der Geflügelzahl sind dem zuständigen Ortsbauernführer unter gleichzeitiger Vorlegung des Quittungsbuches zu melden. Die neu errechnete Umlage wird nach Beibringung eines glaubhaften Beweises in der Veränderung der Geflügelzahl im Quittungsbuch vermerkt. Der Beweis kann und muß bei Schlachtung oder Verendung von Tieren durch Vorzeigung und Abgabe der Beine erfolgen.

Aus der Tischler-Innung

Kreis Wittgenstein. Die Tischler-Innung musterte die ihr bisher noch verbliebenen Kräfte auf die Möglichkeit des Einsatzes in kriegswichtige Arbeiten. Die Versammlung war gut besucht, und die Anwesenden erklärten sich bereit, die Arbeiten, die hinsichtlich ihrer Dringlichkeit vom Obermeister und dem Kreishandwerksmeister in den Vordergrund gerückt wurden, mit ihrer gesamten Kraft zu fördern. Ein 76jähriger Schreinermeister, der außerdem noch über eine größere Landwirtschaft verfügt, erklärte sich bereit, einem jüngeren Berufskameraden beizustehen, damit dieser das auf ihn entfallende Soll dieser Arbeiten zur Schaffung von Wohnräumen für die Opfer der verbrecherischen Kriegführung unserer Gegner übernehmen und fertigstellen kann. So herrscht auch im Kreis des Wittgensteiner Handwerks der entschlossene Wille, würdig im großen Ringen zu stehen, das um Leben und Freiheit unseres Volkes geführt wird.

25 Jahre Müller-Innung Wittgenstein

Eine Jubiläumsversammlung

Kreis Wittgenstein. Im Hotel Patt zu Erndtebrück versammelte sich eine Anzahl Müller aus dem Kreisgebiet zu einer Jubiläumstagung. Obermeister Wilhelm Menn, Feudingen, eröffnete die Versammlung, begrüßte u. a. den Kreishandwerksmeister und den Mitbegründer der Innung, den früheren Obermeister Karl Münker, Berleburg, der über 10 Jahre die Leitung der Innung in vorbildlicher Weise bis zu seinem Ausscheiden aus dem Handwerk geführt hat. Obermeister Menn gedachte der aus dem Handwerk seit der letzten Innungsversammlung durch Todesfall ausgeschiedenen Mitglieder und Gefolgschafter. Er erinnerte daran, daß das Müllerhandwerk besonders wichtige Aufgaben in der Volks- und somit auch in der Kriegswirtschaft zu erledigen hat, doch dazu nur fähig sei, wenn es sein Verantwortungsbewußtsein über alles setzt. Aus diesem Grunde sind auch die in der letzten Zeit erfolgten und weiter laufend stattfindenden Betriebsprüfungen und Kontrollen als ein Dienst am Volksganzen anzusehen.

Der Kreishandwerksmeister gab dann den Kassenbericht und die Jahresrechnung 1943/44 bekannt. Er unterstrich noch einmal das vom Obermeister Gesagte und betonte, daß angesichts des Siegeswillens und der Siegeszuversicht des deutschen Volkes auch das Handwerk entschlossen ist, seine Pflicht in restlosem Einsatz zu erfüllen.

Als Jubiläumsredner der Innung sprach Schriftführer Karl Schenkel aus Aue. Selbst Mitbegründer der Innung, konnte er in seinen Ausführungen neben dem Dank an die Gründer, von denen der Berufskamerad August Menn leider schon bald nach der Gründung verstorben ist, vor allem darauf hinweisen, daß der Geist, in dem die Gründung erfolgte, auch heute noch im Handwerk lebe. Der Redner erinnerte an die Zeiten der Inflation, in denen dem Schaffenden die gesunde Grundlage seiner Existenz geraubt wurde, sprach von der Neugründung nach der Machtübernahme, die die Organisation mit neuen Aufgaben betraute. Als Schlußwort zitierte der Redner die Verse von Freiligrath: „Esre jeder Hand voll Schwielen, Ehre jedem Tropfen Schweiß, der in Hütten fällt und Mühlen . . ."

Die Versammlung wurde vom Obermeister mit dem Gelöbnis geschlossen, treu wie bisher weiter am Wohle des Volkes arbeiten zu wollen. In diesem Sinne grüßte die Versammlung den Führer.

Kreisbauernschaft Wittgenstein berichtet

Eierablieferungspflicht 1944

Kreis Wittgenstein. In der Eierablieferung ist in letzter Zeit durch die Veröffentlichung eines Artikels „Kleintierhalter sind nicht Tierhalter im kleinen" die irrige Auffassung vertreten, daß für jeden Wehrmachtangehörigen ein Huhn oder eine Ente abgesetzt werden könne und somit von der Eierablieferung befreit sei. Bei dem genannten Artikel handelt es sich um die Haltung und Verwertung des Geflügels als Schlachtgeflügel und hat mit der Anordnung über die Eierablieferungspflicht für das Jahr 1944 nichts gemein. Der bei der Viehzählung am 3. März d. Js. festgestellte Hühner- und Entenbestand ist ablieferungspflichtig. Für den eigenen Haushalt kann pro Person ein Huhn oder eine Ente in Abzug gebracht werden.

Die Lieferanten tuen daher gut daran, daß ihnen auferlegte Soll baldmöglichst zur Ablieferung zu bringen, um die darüber hinaus anfallende Gesamtmenge ohne Bedenken für die eigene Wirtschaft verwerten zu können. Bei der Ablieferung ist auf die Eintragung in das Quittungsbuch besonderer Wert zu legen, da im Herbst, nach Beendigung des Lieferjahres, eine Ueberprüfung der Quittungsbücher durch das Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) stattfindet. Veränderungen in der Geflügelzahl sind dem zuständigen Ortsbauernführer unter gleichzeitiger Vorlegung des Quittungsbuches zu melden. Die neu errechnete Umlage wird nach Beibringung eines glaubhaften Beweises in der Veränderung der Geflügelzahl im Quittungsbuch vermerkt. Der Beweis kann und muß bei Schlachtung oder Verendung von Tieren durch Vorzeigung und Abgabe der Beine erfolgen.

Stadt und Amt Berleburg

Wenn Hunde lästig werden

Berleburg. Hunde dürfen nicht unbeaufsichtigt umherlaufen. Das ist bekannt. Wenn es trotzdem vorkommt, daß sich ein Hund mal selbständig macht, um in der Nachbarschaft ein wenig Umschau zu halten, so wird es kaum jemand geben, der daran Anstoß nimmt, vorausgesetzt, daß das Tier nicht bösartig ist. Was man mit Hunden für Ueberraschungen erleben kann, das lehrte ein recht unerfreuliches Vorkommnis vor dem Berleburger Bahnhof. Eine junge Frau oder auch Fräulein hatte vorsorglich ihr Hündchen auf den Arm genommen. Offenbar schien die Luft nicht ganz „rein" zu sein. Und so war es auch. Bald näherte sich ein größerer, schwarzhaariger Hund und wie besessen sprang er die Beschützerin an, die das ängstliche Tierchen im Arme hielt. Dieses Anspringen wiederholte sich mehrere Male. Fast sah es so aus, als ob sich eine Tragödie entwickele. Was wir bei dieser Geschichte reichlich unverständlich fanden, das war die Haltung des Publikums, das die Vorgänge wie ein ergötzliches Schauspiel verfolgte. Es fehlte nicht viel daran, dann hätte das ungestüme Tier der Bedrängten den Mantel am Leibe zerrissen. Hunde, die zu solchen Unarten neigen, gehören an die Leine oder in den Zwinger. Noch eins. Hin und wieder sehen wir in den Straßen Berleburgs einen Kriegsblinden, aus einem Nachbarort, der von einem Hund geführt wird. Es wäre zu wünschen, daß Hundebesitzer ihr Tier festhielten, wenn dieser Mann, der so ganz auf seinen treuen Begleiter angewiesen ist, vorübergeht. Es kommt immer wieder vor, daß der Führerhund von seiner Aufgabe abgelenkt wird, wenn andere Tiere auf ihn zugelaufen kommen. Vielleicht nimmt man hier etwas mehr Rücksicht.

Wingeshausen. (Unsere Alterschronik). Heute, am 14. Juni, begeht ein allseits geschätzter Mitbürger, der Invalide Heinrich Wetter, seinen 83. Geburtstag. Unser Lebensjubilar hat auch den Soldatenrock getragen, und zwar diente er von 1889 bis 1891 beim Artl.-Regiment in Wiesbaden. Von den drei Töchtern sind zwei bereits in jüngeren Jahren gestorben. Zu den Gratulanten zählen vier Enkel und drei Urenkel; zwei Enkel stehen an der Front. Zum hohen Geburtstag gratuliert auch die National-Zeitung aufs herzlichste.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der Kindergruppe). Am Donnerstag ist wieder Gruppennachmittag für alle Mitglieder der Kindergruppe. Bälle sind mitzubringen. Beginn: 15 Uhr.

Laasphe. (Es geht ins Heu). Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit ist es so weit, daß mit der Heuernte begonnen werden kann. Bald werden die ersten Wiesen unter der Sense und der Mähmaschine fallen.

Die Ackernahrung nach dem Reichserbhofgesetz

Das Reichserbhofgesetz bestimmt, daß der Erbhof mindestens die Größe einer Ackernahrung haben muß. Als Ackernahrung ist diejenige Menge Landes anzusehen, welche notwendig ist, um eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtschaftslage zu ernähren und zu bekleiden, sowie den Wirtschaftsablauf des Erbhofes zu erhalten. Ein Anhaltspunkt für die Mindestgröße einer Ackernahrung ist in der erbhofrechtlichen Bestimmung zu erblicken, daß die durch Land- oder Forstwirtschaft oder durch Wein-, Gemüse- oder Obstbäume genutzte Fläche wenigstens 7½ ha groß sein soll. Auch eine Höchstgrenze von 125 ha ist festgelegt. Abweichungen nach unten sind bei besonders günstigen Boden- und Klimaverhältnissen denkbar. Die Ueberschreitung der oberen Grenze ist einem besonderen Zulassungsverfahren vorbehalten. Entscheidend ist stets die Lebensfähigkeit des Betriebes zur Sicherung der Bodenverbundenheit der angestammten Sippe.

Amt Erndtebrück

Blumen im Ostsbild

Erndtebrück. Den Blumen wird im Garten vielfach nicht mehr ein so großer Platz eingeräumt wie in früheren Jahren. Jeder, der einen Garten sein Eigen nennt, ist bestrebt, die ihm zur Verfügung stehende Fläche möglichst für den Anbau von Gemüse, Kartoffeln und sonstige der Ernährung dienende Pflanzen zu nützen. Ganz kann sich jedoch der Blumenfreund nicht von seinen Blumen trennen. Ein Stückchen Erde in seinem Garten, wenn auch meist bescheidenen Umfangs, hat er für Blumen reserviert. So sehr auch das Bemühen dahin geht, praktische Gesichtspunkte bei der Bestellung und Pflege des Gartens walten zu lassen, die Blumen, die auf Herz und Gemüt einen wohltuenden Einfluß ausüben, dürfen eben doch nicht ganz fehlen. Ja, es ist schon so: Blumen bereiten viel Freude, und ganz besonders dem, der sich ihrer Pflege widmet.

Blumen sind in hohem Maße dazu geeignet, das Dorfbild zu verschönern. Inmitten des Grüns, das der Frühling hervorgezaubert hat, bieten sie in ihrer bunten Pracht einen herrlichen Blickpunkt für das Auge. Jeder, der an einem Blumengärtchen vorübergeht, wird unwillkürlich gefesselt von dem farbenfrohen Bild und hält seine Schritte für Augenblicke an. Bei einem Gang durch die Straßen unserer Ortes finden wir hier und dort Blumenbeete, denen man auf den ersten Blick eine gute Pflege ansieht. Schon immer ist auch die Bahnhofsverwaltung bemüht gewesen, das Innere des Stationsgebäudes und seine Umgebung mit Blumen zu schmücken. Insbesondere sind es die Bahnhofshalle und die Vorgärten, wo wir auch in diesem Jahre wieder reichen Blumenschmuck vorfinden. Mit geringen Mitteln und geringer Mühe ist es möglich, sofern nur das nötige Interesse vorhanden ist, durch Blumen im Gärtchen oder im Blumenkasten vor dem Fenster dazu beizutragen, unsern Ort im Laufe von Frühling und Sommer schöner und lebendiger zu gestalten.

A.

Erndtebrück. (Auszeichnung). Der Oberzahlmeister Ernst Saßmannshausen wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(102. Fortsetzung.)

Man hörte oben Detlevs Stimme — der Vater sorgte sich um die Krankenpflege! Er hatte sogar seit zwei Tagen das Rauchen aufgegeben.

Die beiden Frauen saßen am Tisch im Wohnzimmer, die Tischlampe brannte, im Ofen summte das Feuer. Frau Weide saß etwas zurück im Schatten. Hedwig gleichfalls dunkel gekleidet, hielt einen mit Samt gefütterten Kasten vor sich aufgeschlagen, in dem die Schlösser und Broschen lagen, die ihr Vater als letzte in Händen gehalten hatte, um sie dann in geringer Zahl herstellen zu lassen.

Es lag ein Segen über diesen letzten Einfällen, zwei von den Broschen hatte man zur Massenanfertigung freigeben müssen, so sehr wurden sie verlangt. Schmuckstücke, jedes einzelne, das hinausging — sie hatten an dem rothaarigen Heinrich Vorbach den richtigen Mann gefunden, die Abteilung wuchs von Jahr zu Jahr, und das andere, das unter der Leitung des alten Weiß stand, machte seinen ruhigen Gang — mochte es so bleiben!

Frau Weide stand vom Stuhl auf — das Telephon! Beide Frauen waren blaß — dies müßte Schwester Maria sein! Hedwig lief hin und riß dem Mädchen den Hörer aus der Hand — hörte sie recht? Hugo Wenger am Apparat? Nein, Karl war es, und er sagte...

In Hedwigs Seele war kein Haß, in seltenen Augenblicken hatte er dort aufglühen dürfen, aber immer wieder wurde er zurückgewiesen, zu klar sah sie ins Leben, um dem Gefühl übermäßig Raum zu lassen. Ja, in der Bedrängnis dieser Stunden war es ihr ohnehin in den Sinn gekommen, den Mann aufzusuchen, der dort lag — sie wußte zwar nicht, daß es so schlimm stand, wie Karl jetzt andeutete — aber sie hatte auf seinen Wunsch warten müssen, nach dem, was geschehen war — besonders nach diesem Zusammenstoß mit einem Manne auf der Brücke, mit einem Bruder, der seine Schwester retten und schützen wollte. Ja, sie war bereit, zu kommen. Sie hörte, wie Karl drüben erleichtert aufseufzte. Der hatte also gedacht — nein, sie wollte auch ohne falschen Stolz dort stehen, nichts lag ihr ferner, als in einer Stunde zu triumphieren, da Klein-Irene jenseits dieses Lebens war — im Schlummer zwar — doch wer wußte, ob sie daraus erwachte und für wie lange Zeit?

„Hugo läßt mich rufen, Mutter," sagte sie und kam ins Zimmer.

Ihre Mutter stand noch immer am Tisch, jetzt wich sie wieder in die Dämmerung des Zimmers zurück. Hugo — dort unter jenem Bilde hatte er ihr zum ersten Male die Hand gereicht an jenem Verlobungsabend, ihrem Geburtstag, ein Abend ohne Feier, als hätte sie damals schon gefühlt, wie alles kommen würde. Nur kurze Zeit waren Hugo und Frau Wenger hier gewesen, das Ganze hatte etwas Geschäftliches, aber eben das war von ihr und Thomas als beruhigend empfunden worden.

„Sie werden langsam, aber desto gewisser zueinander finden," hatte er gesagt, und nun ging sie hinüber, um... Frau Weide war über Hugos Befinden besser als Hedwig unterrichtet, sie hatte von Karl gehört, daß es nur noch Stunden dauern würde, eine innere Verblutung, allmählich, aber unaufhaltsam. Sollte sie das Hedwig sagen? Nein, die würde ja sehen, und außerdem, hier ging es um anderes, hoffentlich fanden sie das große Verzeihen! Sie gab Hedwig die Hand und geleitete sie auf den Flur — dieser Gang war schwerer als der ins Krankenhaus — für sie wäre er schwerer gewesen — wie es darum um Hedwig stand, wußte sie nicht, ihr Wesen war nie ganz offenbar geworden. Hedwig zog den Mantel an.

Ja, sie wollte so hingehen, wie sie damals hinübergelaufen war — dies dachte sie ohne die Absicht, er sollte das erkennen — sie handelte aus einem Zwang heraus, vielleicht schwang in ihrer Tiefe das Gefühl, es würde sich alles wie damals zum Besseren wenden, wenn man nichts an den äußeren Dingen änderte. Als sie auf die Straße trat, sah sie drüben im Park das helle Licht aus den Fenstern der Tür zwischen die Säulen fallen — man erwartete sie, sicher stand Karl im Flur und schaute verwundert auf jenes unpassende Bild von Faun und Nymphe. Ihr Herz pochte, aber sie wurde ruhiger, als sie daran dachte, daß Karl sie erwartete. Der Weg knirschte unter ihren Tritten, es fror — ein gutes Zeichen, wenn es kalt wurde, hatte Karl gesagt, es nahm der Krankheit die Kraft. Ihre Kraft aber wurde geringer, je näher sie dem Hause kam, und nicht Karl stand im Flur, sondern das Mädchen, eine hochgewachsene schlanke Schönheit mit schwarzem Haar und blaßgelber Gesichtsfarbe, es stammte nicht aus der Stadt.

Das Bild, die schwarze Truhe — auf dem Boden, der aus großen weißen Steinen bestand, lag ein blutroter Teppich. Ihn hatte sie damals nicht gesehen. Die Türen waren aus dunklem Holz, fast schwarz, und dort stand der Kleiderständer aus Hirschgeweih. Sie ließ sich den Mantel abnehmen und dachte dabei: „Wie vielen mag sie schon wie dir jetzt geholfen haben?" Dann aber strich sie über ihr Haar, als wolle sie diese Gedanken auswischen, und ging langsam über den Flur. Sie wußte nicht, wo sein Schlafzimmer lag, aber dort rechts mußte es wohl sein, die Tür stand einen Spalt auf.

Anton Markowski und er hinter einer Tür, aufgeregte Worte, ein Schimpfname — nein, sie wollte nicht daran denken! Sie schloß die Augen und blieb stehen, hörte einen leisen Schritt und erschrak — Karl stand vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)



Verbotene Geschenke

Man begegnet immer wieder Menschen, die die Verbrauchsregelung aus eigennützigen Beweggründen durchkreuzen. Da sie auf dem vorgeschriebenen Wege nur das erhalten, was ihnen zusteht, versuchen sie, auf unerlaubte Weise mehr zu bekommen. Dabei wenden sie sich vor allem an den Bauern und die Bäuerin, die ihre Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen oder bestimmte Waren von ihnen brauchen. Nicht selten hört man die Klage, daß Handwerker Arbeiten, die für die Fortführung des Wirtschaftbetriebes äußerst dringend sind, nur dann ausführen, wenn ihnen hierfür Lebensmittel in Aussicht gestellt oder markenfreie Mahlzeiten zugesichert werden. Auch Aushilfskräfte im Bauernhof machen manchmal ihre Arbeitsleistung von der Abgabe bewirtschafteter Lebensmittel oder von einer Naturalverpflegung abhängig. Dies wieder spricht dem geregelten Wirtschaftsleben genau so, als wenn ein Gewerbetreibender Ware, über die er kraft seines Gewerbes verfügen kann, dazu verwendet, einem anderen oder sich selbst Vorteile zu verschaffen, die er ohne diese Mittel nicht erlangen könnte. Derartige Machenschaften müssen unterbunden werden. Dem Unwesen der Nebenleistungen in Form von Geschenken sagen deshalb alle maßgeblichen Stellen den Kampf an.

Es kommt heute nicht nur auf die tatsächliche Gerechtigkeit, sondern auch darauf an, den Willen zu gerechter Verteilung nach außen zweifelsfrei zu bekunden. Mit dem Angebot von Geschenken ist stets die Absicht verbunden, sich eine bevorzugte Berücksichtigung durch den betreffenden Handwerker zu verschaffen. Der Handwerker setzt sich durch die Annahme von Geschenken auf jeden Fall dem Verdacht aus, daß er zu einer solchen Bevorzugung bereit ist, selbst wenn er sie in Wirklichkeit nicht vornimmt. Man sollte ihn daher auch nicht in Versuchung führen. Der Verpflichtung, seine Leistungen gerecht zu verteilen, widerspricht es, wenn ihm Dinge ins Haus getragen werden, auf die andere, die auch ihre Pflicht tun, verzichten müssen.

Straflos ist die geschenkweise Abgabe öffentlich bewirtschafteter landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Beständen des Selbstversorgerhaushalts nur dann, wenn sie ohne Verbindung mit einer gewerblichen oder beruflichen Arbeits- oder Dienstleistung erfolgt. Verwandten, Freunden oder Bekannten darf man abgesparte Lebensmittel schenken. Dabei wird es sich regelmäßig um geringfügige Mengen handeln. Der Selbstversorger darf aber Erzeugnisse, die ihm zum eigenen Verbrauch zustehen, nicht verkaufen. Er darf auch keine Tauschgeschäfte mit ihnen betreiben oder Handwerker oder Gewerbetreibende für eine berufliche oder gewerbliche Leistung mit abgesparten Lebensmitteln bezahlen. Wer das tut, macht sich strafbar. Naturalentlohnung ist verboten.

Nah und fern

Stadtplakette für SA-Gruppenführer Bauer

Dortmund. Der ehemalige Ratsherr der Stadt Dortmund und jetzige Polizeipräsident in Wesermünde, SA-Gruppenführer Franz Bauer, wurde für sein verdienstvolles Wirken von Oberbürgermeister Dr. Banike in Dortmund mit der Großen Stadtplakette in Silber ausgezeichnet. SA-Gruppenführer Bauer war von 1933 an Stadtverordneter und von 1934 bis 1943 Ratsherr.

Liebe in der Eisenbahn

Halle. Eine Strafsache, deren Beweggründe nicht alltäglich waren, beschäftigte den hallischen Richter. Es handelte sich um drei Betrugsfälle der Reichsbahn gegenüber, und zwar wegen Fahrgeldhinterziehung. Der Täter war der 33jährige G., der im Dienstabteil der mitangeklagten 27jährigen Aushilfsschaffnerin T. aus Halle eine Fahrt nach Magdeburg und zurück, eine weitere nach Eilenburg und zurück ohne gültigen Fahrtausweis unternommen und schließlich im März 1944 von Halle einen D-Zug nach Eilenburg ohne Zuschlagkarte benutzt hatte. Die Zugschaffnerin hatte dem Mann, mit dem sie in Beziehungen stand, ihr Dienstabteil zur Verfügung gestellt, ohne seinen Fahrtausweis einer Prüfung zu unterziehen. Dem Pärchen war es in seiner Verliebtheit nur darum zu tun gewesen, recht oft und lange zusammen zu sein. Die bisherige Unbestraftheit und das volle Geständnis beider wurden berücksichtigt. G. wurde wegen Betruges in drei Fällen zu 180 RM Geldstrafe verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt die Angeklagte T. wegen Beihilfe zum Betrug in drei Fällen.

Die Sammlung eines Kapitalhirsches

Halberstadt. Das Halberstädter Museum hat eine einzigartige Geweihsammlung erworben. Ein Förster aus Schierke hat von einem kapitalen Berghirsch, der sonst nur in alpinen Regionen vorkommt, 13 Jahre lang im Brockengebiet alle Abwurfstangen sammeln und als Krönung der Schau das schädelechte Geweih hinzufügen können. Der Berghirsch hat ein flaches, schaufelartiges Geweih, das wunderbar geperlt ist und durchweg in Kronenenden ausläuft.

Rettung aus Bergnot nach sechs Tagen

Linz. In Mitterndorf im Salzkammergut hatte kürzlich ein dort zur Erholung weilender Hamburger in völliger Unkenntnis der Gefahren des Hochgebirges allein eine Besteigung des 2250 m hohen Grimming unternommen. Er wurde seitdem vermißt. Erst nach sechstägiger Suche konnte der Vermißte bewußtlos aufgefunden und zu Tal gebracht werden. Er hatte durch Absturz eine Gehirnerschütterung und schwere äußere Verletzungen erlitten.

Ein Pfeifkonzert für das Silberpaar

Es ist nichts Außergewöhnliches, wenn ein Silberbrautpaar mit Musik geweckt wird. In dem dänischen Städtchen Maribo feierte der Stationsvorsteher seine Silberhochzeit. Das Konzert, das ihn und seine Frau weckte, war allerdings ungewöhnlich. Sämtliche verfügbaren Eisenbahnpfeifen, die Pfeifen der Lokomotiven wie des Personals, waren aufgeboten worden, weshalb auch nicht nur das Silberpaar, sondern die halbe Stadt geweckt wurde.

Kahlgeschorene Nachteulen

Seit einiger Zeit gehen die Behörden von Dubrovnik gegen die sogenannten Nachteulen — das sind Leute, die sich nicht um die festgesetzte Polizeistunde kümmern — mit strengen Maßnahmen vor. Diesen Sündern werden die Köpfe kahl geschoren oder es werden ihnen sogar Gefängnisstrafen aufgebrummt. Dieser Tage ist nun aber auch der Friseur, der mit dem Kahlscheren der Häftlinge beauftragt war, selber als „Nachteule" ertappt worden und hat nun den schönen Haarschmuck seines Hauptes opfern müssen.

Das Dach über dem Kopf gestohlen

Einige Jugendliche aus Esbjerg hatten sich Pfingsten zu einer Zelttour zusammengeschlossen. Ahnungslos schlugen sie abends ihr Lager im Freien auf und verfielen bald in tiefen Schlaf. Mitten in der Nacht erwachten sie, da ihnen etwas kühl wurde. Als sie um sich sahen, befanden sie sich in der freien Natur; denn das Zelt war ihnen inzwischen über dem Kopf weggestohlen worden.

Der Nacktlauf

Auswüchse der Wetteritis

In Dänemark wird seit einem Jahre viel gewettet, und die unsinnigsten Wetten werden dabei oft um einiger Münzen willen ausgetragen. Auch der Alkohol spielt dabei natürlich häufig eine Rolle. So bot in einer Wirtschaft in Helsinge dieser Tage ein Gast eine Wette an, mit der er sich bereiterklärte, in völlig nacktem Zustande zu seinem etwa 10 Minuten entfernten Heim zu laufen. Er gewann die 25 Kronen. Splitternackt machte er sich zwischen 9 und 10 Uhr abends, allerdings in schnellstem Tempo, auf die Tour, um sein Heim zu erreichen. Da es um diese Zeit noch ziemlich hell ist und auch viele Leute in den Fenstern lagen, erregte dieser Nacktlauf einiges Aufsehen. Die Polizei hat sich für den Fall interessiert, und man kann annehmen, daß der Wettgewinn knapp ausreichen wird, um die fällige Buße zu entrichten.

Aus dem Kulturleben

Reineckers „Leuchtfeuer" als Uraufführung

Zum sechsten Male wird die Woche „Hitler-Jugend und Theater" abgewickelt. Erfurt ist der Mittelpunkt dieser Arbeitsplanung, der zum zweiten Male das „Junge Schaffen" der Gebietsführung Thüringen eingegliedert wird. Bei dieser Gelegenheit gelangt in Anwesenheit des Dichters das Drama „Leuchtfeuer" von Herbert Reinecker zur Uraufführung.

Ein nachgelassenes Werk der Dichterin H. F. Anders

Dem „Verwandler der Welt, dem großen epischerzählenden, in politisch und literarisch führenden Kreisen starkes Aufsehen erregenden Werk über den Staufenkaiser Friedrich II. läßt der Verlag Georg Truckenmüller, Stuttgart, demnächst einen weiteren historischen Roman der am 27. März mitten aus fruchtbarem Schaffen verschiedenen jungen Dichterin H. F. Anders folgen: **Freiheits sucht den Gral.**" Er gestaltet vor dem Hintergrund der nachstaufischen Zeit das Schicksalsproblem der Gottsuche des gemischtrassischen Menschentums.

Wieder eine zweite Bühne in Kassel

Das Kasseler Staatstheater, das bisher im Konzertsaal der Stadthalle mit einer Ausnahme (Kolbenheyers „Gregor und Heinrich") nur Opern und Operetten gespielt hatte, während das Schauspiel nach Hersfeld und anderen kurhessischen Städten verlagert war, eröffnete nunmehr im Blauen Saal der Stadthalle auch eine Schauspielbühne. Der Spielplan sieht u. a. „Maria Stuart," „Stella," „Urfaust," „Iphigenie," Ludwig Thomas „Magdalena" und Hauptmanns „Fuhrmann Henschel" vor. Außerdem sollen später auch Kammeropern gegeben werden.

SPORT

Vor dem Endspiel um die Fußball-Meisterschaft LSV Hamburg schlug die Kombination Eimsbüttel-St. Georg Sperber 11 : 0 (5 : 0).

Dresdner Sport-Club gewann gegen VfB 03 Dresden 16 : 1 (11 : 1).

Um den Aufstieg zur Gauklasse

Das Fußballprogramm des zweiten Juni-Sonntags war sehr klein. Im Vordergrunde stand das Aufstiegspiel zur Gauklasse zwischen Hagen 10 und Sportfr. Gladbeck. Dieses Rückspiel ist auf den gestrigen Sonntag vorverlegt worden. Den Hagenern gelang auf eigenem Platze ein unerwartet hoher Sieg 5 : 0 (4 : 0.)

Fußballstaffel Sauerland

An Meisterschaftsspielen kann nur die Begegnung zwischen DSC Hagen und Menden 09 zustande. Die DSCer waren besser und gewannen verdient mit 3 : 0. Das Spiel Menden 10 gegen Silschede-Volmarstein fiel aus.

Hoher Sieg für Schalke 04

SC Borussia Rheine gegen Schalke 04 0 : 11
Berlin gegen Wien unentschieden 3 : 3

Berlin Fußball-Stadtelf holte gegen Wien vor 60 000 Zuschauern ein 3 : 3-Ergebnis heraus.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe Berleburg

Zur Gymnastik treten alle Mädel heute, Mittwoch, 20 Uhr, auf dem Sportplatz an.

BDM-Schar I Berleburg

Alle Mädel der Schar treten heute, Mittwoch, den 14. Juni, pünktlich um 20 Uhr, mit Turnzeug am Kino an.

JM-Gruppe Berleburg

Am Donnerstag, dem 15. Juni, treten alle Mädel der Gruppe um 17 Uhr mit Turnzeug am Sportplatz an.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Immer in Gedanken bei ihm, erhielten wird die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, unser aller Stolz und Sonnenschein

Wilhelm Benfer

Soldat in einem Grenadier-Regt.

am 5. 4. 44 nach schwerer Verwundung im Alter von 17½ Jahren im Osten den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gefunden hat.

Treu und lieb, wie er in seinem Leben war, ist er von uns gegangen.

Wir beugen uns unter den hl. Willen Gottes.

In unsagbarem Schmerz:

Wilh. Benfer u. Frau, Auguste geb. Limper
Anna Koch geb. Benfer
Gertrud Benfer; Margret Benfer
Kurt Koch, zu Zt. Wehrmacht
Ww. Auguste Limper u. alle Anverwandten.

Arfeld, den 13. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 18. Juni, um 15 Uhr in der Kirche zu Arfeld statt.

Für die herzliche Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir unseren

besten Dank.

Geschwister Göppe.

Laasphe, im Juni 1944.

Für die vielseitige Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang unserer einzigen, geliebten, unvergeßlich. Tochter Ingrid sagen wir allen unseren

innigsten Dank
Adolf Busch und Frau
Lina geb. Breuer.

Erndtebrück, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden beim Tode unserer lieben, unvergeßlichen Ruth sagen wir hiermit allen

herzlichen Dank
Familie Chr. Afflerbach
(Mühle).

Berleburg, im Juni 1944.

Wir danken herzlich

für die liebevolle Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Hausgenossen Ludw. Müsse.

Familie Heinr. Homrighausen.

Schüllar, im Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Johannsen
Helga Johannsen
geb. Henkler

Berleburg, den 15. Juni 1944.

Suche **je 2 Räume für Büro und Werkstatt,** sowie **3 Zimmer-Wohnung.**

Biete 3 Zimmer-Wohnung mit **Kammer und Bad,** ca. 25 km, von Berlin, sowie **Elektro-Kühlschrank.**

Interessenten, die evtl. einen Teil der gesuchten Räume haben, wollen sich melden unter B. A. 1392 an **G. Geerkens,** Anzeigen-Mittler, **Hagen i. W.**

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Laasphe Tontheater.

Donnerstag 20 Uhr Freitag 20 Uhr

Ein Film der Generationen

Liebesgeschichten!

Willy Fritsch - Hannelore Schroth
Elisabeth Flickenschild

Ein halbes Jahrhundert romantische, zärtliche und heiter-ernste Liebesgeschichten aus Berlin! Ein im Geschehen ähnlicher Film wie „Annelie"

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Bessapan - ein rarer Film!

Wer gerne knipst, der ärgert sich, wenn Bessapan vergriffen ist, wobei er wohl versehentlich den Filmbedarf der Front vergißt.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

danken wir

hiermit recht herzlich.

Familie Georg Wahl.

Schüllar, im Juni 1944.

Für die uns anläßlich des Todes unserer lieben Entschlafenen entgegengebrachte Teilnahme, für die vielen Kranzspenden und das überaus zahlreiche Grabgeleit sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Gg. Fuhrmann.

Elsoff, im Juni 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung

danken wir

auch im Namen unserer Eltern, allen recht herzlich.

Lina Hüster
Heinrich Weller

Elsoff Birkenbringhausen
Im Juni 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung und Verlobung sagen wir unseren

herzlichsten Dank

Otto Braun und Frau
Helene geb. Hoffmann

Rosi Ody — Paul Braun

Sassenhausen, im Juni 1944.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche

danken wir herzlichst.

Otto Spies und Frau
Luise geb. Strackbein

Banfe, im Juni 1944.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

danken wir herzlichst.

Friedrich Göbel
Familie Hermann Dörr.

Laaspherhütte, im Juni 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

danken wir

allen recht herzlich

Im Namen aller Angehörigen:

Elise Richter.

Amalienhütte, im Juni 1944.

Wir sind öfter gezwungen,

die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten.

Der Verlag.

Suche f. meinen Jungen (6½ Jahre, zum Herbst schulpflicht.)

liebevolle Aufnahme

in gutem Haus geg. beste Bezahlung.

Offerten erbeten an

B. Langen, Bochum
Oskar Hoffmannstr. 44.

Biete

3 Zimmer-Wohnung

in Laasphe, Nähe Bahnhof.

Suche gleichwertige Wohnung **in Berleburg** oder Umgebung.

Schriftl. Angeb. unt. L. K. 447 a. d. Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe



Ein neuer Herd? Noch nie benutzt? Nein, nur mit „WUNDI" blank geputzt! „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann
Chemische Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.











